

tor_innen zum fraktalen und kontextuellen Subjektbegriff der Tswana, zu den praktischen Problemen der Berücksichtigung traditionellen Rechts in der südafrikanischen Verfassung, zur Obsession mit „Fremdvegetation“ in der Presse nach der Feuerkatastrophe in Kapstadt 2000 (als Vorgeschichte der Pogrome von 2008), zur demokratisch motivierten Forderung nach einem Einparteienstaat in Botswana und zum Verhältnis von Zombieglauben und neoliberalen Kapitalismus sind unbestreitbar faszinierend – auch wenn ihre Bezüge zur politischen Theorie von Carl Schmitt bis Giorgio Agamben nicht immer ganz passend erscheinen. Gerade das Kapitel zu Wahlen und Wahlbeteiligung in Botswana verdeutlicht, wie eine auf das westliche Modell fixierte Vorstellung von Demokratie Gruppen, deren Priorität auf substantieller statt auf prozeduraler Demokratie sowie auf output- statt auf input-Legitimation liegt, zu Unrecht als unpolitisch oder undemokratisch abqualifiziert.

Kritisch hinzuweisen ist auf den patriarchalen Arbeitsbegriff (auch wenn das Buch ansonsten keineswegs geschlechterblind ist) sowie die unterkomplexe Neoliberalismuskonzeption (dieser wird, wie so oft, bisweilen als etwas dargestellt, was quasi von außen über die Nationalstaaten gekommen ist (254). Nichtsdestotrotz stellt die Lektüre des Buchs für Politikwissenschaftler_innen mit Sicherheit eine Bereicherung dar – gerade wenn sie sich noch nicht mit postkolonialen Perspektiven befasst haben.

Aram Ziai

EUROPÄISCHE INTEGRATION

Stützle, Ingo. *Austerität als politisches Projekt. Von der monetären Integration Europas zur Eurokrise*. Münster. Westfälisches Dampfboot 2013. 399 Seiten. 36,90 €.

Mit seiner auf eine Dissertation zurückgehenden Veröffentlichung zur Frage, wie es gelingen konnte, die Europäisierung des „finanzpolitische[n] Grundsatzes ausgeglichenen Staatshaushalte als Leitbild“ (14) durchzusetzen, bewegt sich Ingo Stützle auf einem brandaktuellen Terrain, dessen Geschichte angesichts aktueller Krisenereignisse wohl noch länger nicht beendet sein wird. Er legt eine Art Ruhpunkt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung vor und bietet einen Überblick, von dem aus man weiter operieren kann. Austerität wird in einer historisch-politischen Perspektive betrachtet, die sich, wie bereits der Untertitel deutlich macht, nicht auf die Jahre der aktuellen Krisenkonstellation beschränkt. Insgesamt zeichnet sich das Buch durch einen gut zugänglichen Sprachduktus aus, stellt aber für LeseRInnen, die bisher kaum oder auch keinen Kontakt zu wirtschaftstheoretischen Theorien und Begriffen haben, auf Grund seiner inneren Thematik und Begriffsarbeit durchaus eine Herausforderung dar. Die oberflächlich banal erscheinende, aber dennoch zentrale „Botschaft“ lautet, dass politikwissenschaftliche Analysen ohne ökonomische Grundlagen und entsprechend breites Wissen nicht dazu befähigt seien, politische Prozesse auf der europäischen Ebene in ihrer Komplexität zu verstehen und plausibel darzustellen. Die Etablierung des Stabilitäts- und Wachstumspaktes (SWP) bedeutete in

der Einschätzung von *Stützle* die euro-
parechtliche Festsetzung des Leitbildes
des ausgeglichenen Haushaltes als ein
wichtiges Element der Wirtschafts- und
Währungsunion (287). Der SWP wurde
von Deutschland als „Bedingung
für die Einführung des Euro“ eingefor-
dert (13). Der Weg hierhin wird in der
Analyse der für die Entwicklung maß-
geblichen „ökonomischen und gesell-
schaftlichen Bedingungen“ sowie der
„Interessens- und Akteurskonstellatio-
nen“ (14) während der unterschiedli-
chen Verhandlungs- und Integrations-
schritte und -prozesse geschildert. Die
Untersuchung erfolgt anhand der Län-
der Deutschland und Frankreich, da
diese „die Positionen zweier gegensätz-
licher Währungspolitiken repräsentie-
ren“ (15). Der „Austeritätskurs als Be-
dingung für den Euro-Rettungsschirm“
ist, wie der Verfasser plausibel herau-
arbeiten kann, von Deutschland festge-
schrieben worden (13). Der hierbei an-
gestrebte ausgeglichene Haushalt ist
gleichermaßen „Leitbild staatlichen
Handelns“ wie auch „politisches Pro-
jekt“ (ebd.). Als Leitbild markiere das
Projekt „einen diskursiven Knoten-
punkt“ (14). Um im Rahmen politi-
scher Prozesse und Debatten eine allge-
meine Anerkennung zu erlangen, müs-
ten „alle Akteure“ einen Bezug zu die-
sem Leitbild herstellen. Die „politi-
schen Handlungsmöglichkeiten“ wür-
den zudem durch das Leitbild „struk-
turiert“ werden (ebd.). Der Analyse-
rahmen wird in Folge dessen durch die
Betrachtung der „Strategien privater,
staatlicher und europäischer Akteure
und Kräfte“ komplettiert (15).

Zur verständlichen Verortung der
Arbeit wird in einem ersten Teil die „Dar-
stellung der wirtschaftstheoretischen
Paradigmen Neoklassik und Keynes-
sche Theorie“ geleistet, die im Verlaufe

der zweiten Hälfte des 20. Jahrhun-
derts die „hegemonialen Paradigmen“
(15) darstellen. Dreh- und Angelpunkt
der Analyse ist hierbei der jeweilige
„systematische [...] Stellenwert d[er]
Staatsschulden“ (21). Der Autor selbst
verortet seine Arbeit transparent und
selbstbewusst im Rahmen der
„Marxsche[n] Theorie“. Deren Dar-
stellung erfolgt im Rahmen einer „Kritik“
der beiden anderen Paradigmen
(15). Im Zuge dessen kann er plausibel
deutlich machen, wie aktuell die Marx-
schen Betrachtungen zu Staat, Geld
und Kapital sind, ohne allerdings auf
einen kritischen Umgang mit diesen
Kategorien zu verzichten. Das zweite
Kapitel beschäftigt sich mit den „Gren-
zen der Staatsverschuldung“ und stellt
„ökonomische wie kulturelle Fakto-
ren“ (15) dieser zur Diskussion. *Stützle*
unterscheidet und analysiert hierbei
drei Typen von Grenze: die „gesetzlich-
konstitutionelle“, die „ökonomische“
sowie „diskursiv-politische Grenzen“,
die jeweils eine „eigene Logik“ sowie
„Status“ aufweisen und gekennzeich-
net sind von gegenseitiger Überlap-
pung, Durchdringung und Überlage-
rung (72). Im folgenden Kapitel wird
nachvollzogen, wie sich das neoklassi-
sche Paradigma „durchsetzen“ (16)
konnte und der „lange Abschied vom
Keynesianismus in Wissenschaft und
Politik“ (128) von statten ging.

Drei weitere Kapitel folgen, von denen
sich das letzte mit der Krise seit
2007/2008 als einem „Belastungstest“
(297) für das Leitbild auseinandersetzt.
Diese ursprünglich auf die „platzende
Immobilienblase in den USA“ (312)
zurückgehende Krise wurde zu einer
der Staatschulden erklärt, und im Zuge
dessen erfolgte die Umwandlung des
SWP „in eine Art autoritäres Regime
der Stabilisierung“ (305). Die Krisen-

ursachen wurde im Allgemeinen nicht in einer Krise des Kapitalismus in Form der globalen Wirtschaftskrise verortet, sondern als Resultat des „Fehlverhaltens der Staaten“ angesehen (319). Das grundlegende System werde im Rahmen dieser dominanten Krisendeutung nicht in Frage gestellt, sondern sein „Fortbestand“ verfolgt, weshalb die Eurokrise seit 2008 als eine „kleine Krise“ bewertet werden könne (329). *Stützle* kommt zu dem Schluss, dass das Leitbild mit größerer Stärke aus dem bisherigen Krisenverlauf hervorgehe. Es hätte seine großflächige und tiefgreifende Verallgemeinerung stattgefunden, die Kontrolle über die Wirtschaft mehrerer europäischer Ländern und damit auch die Frage der Staatsausgaben würde im Zuge mehrerer Maßnahmenpakete auf die europäische Ebene verlagert (345). Zugleich sei die europäische Krisenpolitik nicht geprägt von „Planlosigkeit“, sondern von noch immer vehement vertreten der nationalstaatlicher „Konkurrenz“ (347). Bislang kann der Verfasser eine „ernsthafte politische Krise“ oder „Krise des Staates“, im Gegensatz zu anderen marxistisch inspirierten AutorenInnen, nicht erkennen (348).

Alles in allem bietet der Band eine plausible, sehr systematische Rekonstruktion der europäischen Integration im Bezug auf die Frage der Staatshaushalte an, die auf Grund ihres marxistischen Zuganges zur Thematik provoziert und zur Diskussion aufruft. Der Verfasser greift in seinem Unternehmen auf eine Vielzahl zeitgenössischer wie auch aktueller Literatur zurück, die dem Leser einen guten Überblick über die verschiedenen, angesprochenen Themen bieten. Gekonnt verknüpft *Stützle* analytisch die supranationale, intergouvernementale und staatliche

wie gesellschaftliche Ebene und zeichnet ein detailliertes, orientierungsgebendes Bild der Geschehnisse. Einzig negativ fällt auf, dass es keinen Index für Namen und Organisationen gibt. Für die Qualität wie Brisanz des Buches spricht, dass es 2013 mit dem Jürg Huffschmid-Preis ausgezeichnet wurde, der alle zwei Jahre unter anderem durch Attac vergeben wird.

Sebastian Klauke

METHODEN DER POLITIKWISSENSCHAFT

Anter, Andreas (Hrsg.). *Wilhelm Hennis' Politische Wissenschaft. Fragestellungen und Diagnosen*. Tübingen. Mohr Siebeck 2013. 369 Seiten. 59,00 €.

Wilhelm Hennis sollte diesen Sammelband im Februar dieses Jahres als Geschenk zu seinem 90. Geburtstag erhalten. Doch sein Tod am 10. November 2012 machte aus der Festgabe eine Gedächtnisschrift. Noch treffender ist allerdings die Charakterisierung des Bandes durch seinen Herausgeber *Andreas Anter*, einen Schüler von Hennis und heutigen Erfurter Ordinarius. Er nennt das Buch eine „Hommage“, enthält das Buch doch eine Zusammenstellung von prägnanten Beiträgen über alle Bereiche des facettenreichen Lebenswerkes von Wilhelm Hennis aus der Feder ihm freundschaftlich verbundener Weggefährten, Kollegen und Schüler.

Über viele Jahrzehnte hat der Mainstream der bundesdeutschen Politikwissenschaft sich eher schwer getan mit Hennis, doch er hat es seiner Zunft auch nicht leicht gemacht. Nicht nur vertrat er mit seinen politikwissenschaftlichen Aussagen oft Minderheits-